

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Zeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, R. 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. R. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichspostamts, sowie die Postämter in allen Teilen des Reichs; in Oberbayern die dortigen Postämter und in den benachbarten Nachbarländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für druckfertige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pf. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen druckfertigen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für druckfertige Reklamen; 2 Pf. für undruckfertige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nachmer: Für die Rhein-Rundg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Rundg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersdorfer Str. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 10. Juni 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 263. • 63. Jahrgang.

Die erste größere Niederlage der Italiener.

Der Tagesbericht vom 9. Juni.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weitere schwere Kämpfe um Arras.

Am Ostrand der Lorettohöhe zum Angriff einsetzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittags durch unser Feuer vertrieben. Am Südrand derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten Häusergruppen des schon seit dem 9. Mai zum größten Teil im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Reubville wurden heute nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Reubville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden missglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Nur um eine kleinere Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Fortgeschritte an der Dubissa und bei Kowno.

Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Rubyl, nordöstlich Kurshani, genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Schaulen.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Bethgola-Pligze.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Angriffen bei Dembowa, Ruda und Kozliska den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Stanislaw wiedererobert.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Burawno brachten die Truppen des Generals v. Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Halicz und westlich Jezupow noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene und 13 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 9. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortschritte in Ostgalizien.

Südlich des Dnjestr verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nordlich Kolomea die Linie Kulaczhowce-Korscow, gewannen die Höhe von Otthnia, nahmen Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Halicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene.

An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die ersten größeren italienischen Angriffe auf die Isonzolinie blutig abgeschlagen.

Der erste größere Angriff des Feindes, der gestern nachmittags von Truppen in der heillosigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angeführt wurde, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese stuteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilten feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Monfalcone.

Die Kämpfe an der Kärntner Grenze, östlich des Plöckenpasses, und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiet unserer Kärntner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Balkankriegsschauplatz.

Ein Völkervertrug der Montenegriner.

An der serbischen Grenze fanden da und dort Plänkelleien und Artilleriegefechte ohne Bedeutung statt.

Bei Korito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischer Uniform versprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein weiterer Bericht.

W. T. B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In Russisch-Polen und den bisherigen zentralen Kampfgebieten von Przemysl mit Ausnahme gelegentlicher Plänkelleien keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Südlich des Dnjestr heimgingen unsere in der Offensive begriffenen Truppen nun die Erfolge der letzten wichtigen Schlage ein. Unter siegreichen Verfolgungskämpfen wurde die Linie Kularone-Kolomea erreicht und von den Höhen von Otthnia Besitz ergriffen. Abends wurde Stanislaw genommen. Auch gegen Halicz wurden unsere Truppen weiter vorgezogen. Diesen Tag 5570 gefangene Russen.

Im Isonzogegebiet setzten die Italiener ihre Angriffsvorbereitungen fort und arbeiteten sich an der Front an einigen Stellen allmählich gegen unsere Stellungen vor, an deren Stellen suchten sie Lokalvortöße, die aber wie immer blutig abgewiesen wurden. An der Kärntner Grenze fanden auf den Höhen teils Plänkelleien, teils kleinere Kämpfe unserer an der Grenze stehenden Truppen statt. An der Tiroler Grenze periodisches Feuer der beiderseitigen Sperrforts.

An der Grenze bei Autovac wurde am 7. Juni eine ca. 40 Mann starke montenegrinische Bande, die mit unseren Uniformen bekleidet war, gemeldet. Ein Teil derselben ist am gleichen Tage nach Korito geübt, überfallen und gesprengt worden. Die Richtigkeit der Tatsache des Tragens unserer Uniformen wurde an einem gefallenen Bandenmitglied durch Augenschein konstatiert.

An der serbischen Grenze stellenweise Geschütz-kampf.

Zur Rückeroberung Przemysls.

W. T. B. Berlin, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben: Die Stadt Przemysl mit etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. Fünf bis sieben Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtausdehnung von rund 50 Kilometer haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, d. h. es sollte in den großen Anzug der Festung ein Loch gebohrt werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumfangs der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11 samt Zwischenlinie. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und die Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometer erweitert, d. h. die ganze Nordfront und etwa der sechste Teil der gesamten Befestigungen war im Besitz des Angreifers. Die Beschädigung der erstürmten Forts der Nordfront legt zunächst Zeugnis von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze ab. Betonklöbe von 3 Meter Stärke sind geborsten und abgesplittert, gleich zerstörten Sandburgen, die Trichter der 42-Zentimeter-Geschosse weisen eine Tiefe bis zu acht Meter und eine Breite bis zu 15 Meter auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschosse war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus der unerträglichsten Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Ungarisches Lob unserer Feldgrauen.

W. T. B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar drückt in einem Telegramm an die „Neue Fr. Presse“ seine Bewunderung über die deutschen

Soldaten aus. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen 48 Stunden nach der Einnahme Przemysls und erzählt Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben. Er faßt sein Urteil in den Worten zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemand auf dieser Welt überbunden werden.

Die Erfolge der Armee Linsingens.

Lob sogar aus feindlichem Munde.

Br. Genf, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die französische Hochzeit erklärt die Dürftigkeit der russischen Hauptquartiersmeldungen über die Lage am Bruch sowie die deutsche Unterbrechung der Linie Lemberg-Stanislaw als eine Folge des fortgesetzten Vorstoßes der Armee Linsingens. Hierzu bemerkt „La Guerre mondiale“, daß die jüngsten Leistungen der v. Linsingenschen unermüdeten Truppen, der Garde, Ostpreußen und Pommern, die Abschneidung jeder Lemberger Zufuhr bewirken müßten.

Die Russen glauben an den Zusammenbruch ihrer Südwestarmee.

Br. St. Gallen, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Petersburger Privatmeldungen besagen: In russischen Militärkreisen sei man von dem Zusammenbruch der russischen Südwestarmee überzeugt, obgleich General Zwanow heldenhafte Kämpfe.

Japanische Geschütze in der russischen Armee.

Br. Amsterdam, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Wie die „Daily Mail“ erfährt, sind der japanische Oberst Miyagawa und mehrere andere japanische Offiziere am 18. April in Petersburg eingetroffen, um die russischen Truppen im Gebrauch einiger schwerer japanischer Geschütze auszubilden, die Rußland kürzlich von Japan erworben hatte.

Bryans Rücktritt.

Bryan und Wilson.

W. T. B. Washington, 9. Juni. (Nichtamtlich. Reuter.) Bryan sagt in einem Briefe an den Präsidenten Wilson: Im Einklang mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmsten Beweggründen geleitet, haben Sie zur Weitergabe an Deutschland eine Note vorbereitet, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen dies Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleib im Kabinett ebenso ungerührt Ihnen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, nämlich die Behütung des Krieges.

Wilson antwortete, er bedaure das Rücktrittsgesuch Bryans, das er mit dem Gefühl persönlicher Bedauerns nur deshalb annehme, weil Bryan darauf bestünde. Wilson kommt weiter auf die freundliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten 2 Jahre zu sprechen und sagt, selbst jetzt trennt uns nicht das Ziel, sondern die zu befolgende Methode.

Lansing Bryans Nachfolger.

Das „Reuter“ von der Antwortnote erhofft.

Br. Amsterdam, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) „Reuter“ meldet aus Washington: Die Ursachen des Rücktritts Bryans sind Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Note. Bryan widersetzte sich jeder Fassung, die einem Ultimatum an Deutschland gleich gewesen wäre. Bryans Nachfolger wird ohne weiteres sein bisheriger Stellvertreter im Staatsdepartement Lansing, der auch die Note unterzeichnen wird, nachdem sie die Zustimmung des Kabinetts gefunden haben wird. Die Note ist mit besonderer Sorgfalt stilisiert, weil man annimmt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf unbestimmte Zeit abgebrochen werden, falls keine Einigung erreicht werden sollte. Nach zweistündigem Kabinettsrat wurde offiziell bekanntgegeben, daß die Note fertiggestellt sei und wahrscheinlich am Donnerstags abgeschickt werden würde.

Der neue Staatssekretär Lansing gilt in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechts. 1884 geboren, wurde er nach holländischen Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen, aber bereits 1892 zog ihn die Washingtoner Regierung als einen ihrer Vertreter zu dem Schiedsgericht hinzu, welches die Streitigkeiten lösen sollte, die über die Jagd auf Pelztrobben in der Beringsee zwischen England und den Ver-

einigen Staaten entstanden waren. 1909 war Lansing im Haag, wo er als Mitglied des internationalen Gerichtshofes Unstimmigkeiten mitleidigen half, die wegen der Rüstungsfähigkeit in der Nordatlantik entstanden waren. In das auswärtige Amt wurde er erst im März 1914 berufen.

Eine weitere englische Darstellung des Inhalts der Note.

Dr. Haag, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Daily Mail meldet aus New York: Die amerikanische Note betont die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die „Lusitania“ bewaffnet gewesen wäre, und weigert sich, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Amerika lehne es auch ab, England gegenüber wegen der Rüstungsmittelblockade Vorstellungen zu erheben, bevor Deutschland eine Entscheidung getroffen hat. Schließlich wird verlangt, daß Deutschland seine Kriegsführung mit dem internationalen Recht in Einklang bringen soll. Eine Neuter-Meldung besagt, die amerikanische Note verharre auf dem Standpunkt, daß Amerikaner auf unbewaffneten Schiffen in Sicherheit gebracht werden müssen, bevor das Schiff, auf dem sie reisen, torpediert wird.

Die Auffassung in Berlin.

S. Berlin, 9. Juni. (Eigene Meldung. Nr. Wn.) In Abwesenheit mit unserer eigenen Auffassung vertreten alle Berliner Abendblätter die Ansicht, daß Bryan deshalb demissioniert hat, weil er im Gegensatz zu Wilson für die mildere Tonart in der amerikanischen Antwortnote eingetreten sei. Wie die „Voss. Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, bestand schon seit der Zeit der von Wilson verfaßten Note an Deutschland, womit die Einstellung des Unterseebootkrieges verlangt wurde, zwischen Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan eine Meinungsverschiedenheit, die bei Verabreichung der neuen Note, welche auf die deutsche Antwort erwidern soll, zum Bruch geführt hat. Da in der gestrigen Ministerratssitzung Wilson von seinem Entwurf nicht abzugeben war, stellte Bryan die Kabinettsfrage, die mit der Entlassung Bryans endigte.

Die gesamte Berliner Presse sieht natürlich der Antwortnote, wie sie auch lauten möge, mit absoluter Seltsamkeit entgegen. Die „Voss. Ztg.“ erklärt, daß natürlich auch Wilson keinen Krieg mit Deutschland wünsche. Vielleicht sei es deshalb zum Zerwürfnis gekommen, weil Wilson in gleicher Tonart entsprechende Forderungen an England stellen wollte. Das „V. L.“ zitiert einen Artikel des deutschfeindlichen „New Yorker Herald“, wonach in letzter Zeit selbst die Herren Bryan und Daniels, die anfangs einer energischen Aktion widerstrebten, der Meinung waren, daß die Vereinigten Staaten eine feste Haltung gegenüber Deutschland einnehmen sollten, wenn man die Fortschritte der Zivilisation retten wollte. Die Demission Bryans zeige auf alle Fälle, daß diese Eingeleit des Kabinetts in Wahrheit nicht bestanden hat. Der „V. L.“ endlich schreibt: Es kann sich in der Behandlung der „Lusitania“-Frage lediglich mehr um das Wie als um das Was gehandelt haben, was zu einer Trennung zwischen Wilson und Bryan geführt hat. Beide neigten vielleicht dem Frieden zu, nur über die Art und Weise seiner Schaffung waren sie verschiedener Meinung.

Der Handelskrieg gegen England. Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. Rotterdam, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, auf dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde 50 Meilen westlich von Faakenet durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung des Schiff verlassen hatte. — Der Dampfer „Glitterand“, mit Holz von Schweden nach Hartlepool unterwegs, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen. Nachdem der Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

W. T.-B. Rotterdam, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Am 6. Juni tauchte dicht neben dem Fischdampfer „Artie“ ein deutsches Unterseeboot auf. Durch Geschützfeuer wurden einige Leute der Besatzung getötet. Fünf Überlebende wurden, nachdem sie 12 Stunden umhergetrieben waren, durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen. Der Fischdampfer wurde demnach versenkt. (Schluß.)

Englands Arbeiterkämpfe.

W. T.-B. London, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Manchester: Die Arbeiter haben beschlossen, die Forderung der Kriegszulage nicht aufzugeben. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streiks in der Textilindustrie ist sehr gering.

Freispruch eines hochverräterischen Irlands.

W. T.-B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Daily News“ wurde ein angeklagter Ire von

der Jury freigesprochen, der auf einem Plakat und in Flugchriften gesagt hatte: Wenn die Deutschen kommen, kommen sie als Freunde und beenden die englische Herrschaft in Irland. Unterstützt die deutschen Truppen, so weit Ihr könnt. Die deutsche Regierung wünscht die Befreiung des irischen Volkes. Deutschland kämpft für die Befreiung des Meeres, und wenn es siegt, wird es auch Irland befreien.

Bedeutliche Erscheinungen in der englischen Bevölkerungsstatistik.

W. T.-B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die Kindersterblichkeit in London ist während des letzten Vierteljahres um 200 Fälle wöchentlich im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Die Geburtenziffer ist um 400 bis 500 wöchentlich gegen den Durchschnitt der letzten fünf Jahre gesunken. Die Ursache ist der Mangel an Hebammen und Pflegerinnen sowie die stärkere Beschäftigung der Frauen in der Industrie.

Allerhand Anfragen im englischen Unterhause.

Eine Debatte über das neue Ministerium für Kriegsmunition.

W. T.-B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Unterhausung fragte Jenson Hicks (Unionist) den Kolonialsekretär, ob er über einen in Hongkong entdeckten Plan Mittelung machen könnte, um den britischen Handel im fernem Osten völlig zu untergraben. — Bonar Law antwortete, solche Gerüchte liefen zwar in Hongkong um, er sehe auch mit dem Gouverneur in Verbindung, könnte jetzt aber nicht mehr sagen. — Bonar Law sagte ferner auf eine Anfrage, das Geschäft der hauptsächlichsten deutschen Firma in Kaffaland werde zwangsweise inhibiert. Die Angelegenheiten zweier anderer Geschäfte befinden sich in Prüfung. Redford (Lib.) fragte den Unterstaatssekretär des Krieges, was er gegen die „Times“ und „Daily Mail“ zu unternehmen gedenke, die den Aufbruch Kitcheners um 300 000 Pfund zur Veröffentlichung abgelehnt hätten. Tennant erwiderte, diese Haltung beider Blätter habe die Rekrutierung nur gefördert. — Kellaway fragte, ob nichts gegen die beiden Blätter geschehen werde, da die Deutschen ihre kostbaren Artikel abdrucken, sie in den neutralen Ländern verbreiten und dadurch großen Schaden anrichten. Tennant erklärte sich bereit, Beweismaterial entgegenzunehmen. — Asquith antwortete auf eine Frage, wegen der britischen Titel und Privilegien der Herzöge von Cumberland und Albany, daß diese Frage sehr kompliziert sei. Sie werde indes erwoogen. — Jenson Hicks fragte, ob der Premier beabsichtige, eine Erklärung über die Politik der neuen Regierung abzugeben. Asquith sagte, er habe augenblicklich keinen früheren Erklärungen nichts hinzuzufügen. Wenn jedoch ein allgemeiner Wunsch nach einer Debatte bestehe, soll die Gelegenheit dazu gegeben werden. O'Brien, unabhängiger Nationalist, fragte, ob der Premier den Wunsch der Fremdenreiter in dieser Sache kenne und ob nicht die Meinung Irlands in der Frage der Unterdrückung einer Debatte hinsichtlich eines der grausamsten Schläge, die Irland erlitt, maßgebend sein müßte. — Asquith sagte, er begünstige nicht die Unterdrückung der Debatte. Eine umfassende Erklärung über die Politik der Regierung werde demnächst gegeben werden.

Sir Johns brachte eine Bill über die Errichtung eines Ministeriums für Kriegsmunition im gegenwärtigen Kriege sein würde. Der Minister werde die Pflicht haben, sich mit allen Arbeiterparteien, die in Verbindung mit allen Arten von Munition entstehen könnten, zu beschäftigen. Das Ministerium sei ein vorübergehendes Amt und würde 12 Monate nach Schluß des Krieges aufgegeben werden. Die Beamten des Ministeriums würden teils aus Geschäftsleuten, teils aus abkommandierten Beamten anderer Ministerien bestehen. Die Kommission, in der Vertreter der Admiralität und des Kriegsamtes sowie Industrielle sitzen würden, werde dem Minister zur Seite stehen. Der neue Minister werde, sobald er seinen Sitz im Hause einnehmen könne, eine Erklärung über die Organisation und Politik seines Ministeriums abgeben. Simon sprach sich gegen eine Debatte über die Schaffung dieses Ministeriums aus. Chaplain (Unionist) und Cornwall (Liberal) erklärten ihre Zustimmung zu der Bill. Pringle (Liberal) sagte, die Bill übertrage dem neuen Minister eine absolut unbeschränkte Macht. Da die Kompetenzen des Ministers erst durch königliche Verordnung bestimmt werden sollen, so werde er die Macht eines Diktators erlangen. Der Redner kündigte an, daß die Kommissionsberatungen beantragten werden, daß die Kompetenzen des Ministers nicht durch königliche Verordnung, sondern durch Gesetz festgelegt werden sollen. Wenn ein staatlicher Zwang für Arbeiter eingeführt werden soll, müsse dies durch Gesetz geschehen. Showden (Arbeiterpartei) fragte, ob die Annahme der Bill den Minister für Munition ermächtigen würde, die in Manchester angefordigte Politik auf Grund königlicher Verordnung ohne Kontrolle des Parlaments durchzuführen. Wenn versucht werden soll, den Ar-

beitern einen Arbeiterzwang aufzuerlegen, könne er der Regierung die energischste Opposition in Aussicht stellen. Dillon (Nat.) verlangte eine offene Erklärung, welche Nachtbefugnis die Regierung dem neuen Minister übertragen wolle. Sie könnte offenbar benutzt werden, um die Sklaverei einzuführen. Es wäre schrecklich, wenn das Preussentum in diesem Lande eingeführt würde. Crooks (Arbeiterpartei) sagte, wenn die Bill dazu benutzt werden sollte, den staatlichen Zwang für Arbeiter einzuführen, würde es das Land nicht dulden. Hobhouse (Lib.) wandte sich ebenfalls gegen die Einführung eines staatlichen Zwanges. Staatssekretär Simon erklärte mit Zustimmung Asquiths, daß die Bill nicht derartige beabsichtigte. Jones (Lib.) sagte, diese Debatte habe der Regierung eine gute Lehre gegeben und verlangte häufigere Debatten. Duke (Unionist) wandte sich entschieden gegen eine Erörterung der Bill. Lough (Lib.) betonte, daß das Haus das Recht habe, die Bill zu erörtern. Dalziel (Lib.) trat für die Debatte ein und sagte, wenn in den letzten Monaten mehr Debatten stattgefunden hätten, würden die Umstände jetzt anders sein und die Notwendigkeit einer solchen Bill niemals hervorgerufen sein. Die letzte Regierung litt an zu viel Vertrauen und zu wenig Kritik. Im Laufe der Debatte sprachen noch Thomas (Arbeiterpartei), Terrell und Sanderson (Unionisten) gegen die Einführung staatlichen Zwanges in den Munitionsfabriken.

Der Krieg gegen Italien.

Zur Vernichtung der „Città di Ferrara“.

W. T.-B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatler des „Freundenbl.“ schreibt zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes, daß das Luftschiff sofort nach der Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt worden ist. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtbombe, worauf das Luftschiff explodierte, zersplitterte und in Trümmern zu Boden stürzte.

Die Bombenwürfe des vernichteten italienischen Luftschiffes auf die offene Stadt Fiume.

W. T.-B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Wie aus Budapest gemeldet wird, wurde durch Bombenwürfe von dem später vernichteten italienischen Luftschiff „Città di Ferrara“ in einzelnen Fabriken der offenen Stadt Fiume Materialschaden verursacht. Der Betrieb wird jedoch in allen beschädigten Werken ungestört fortgesetzt. Im Gebiete von Fiume erlitten einige Personen Verletzungen. Auf dem benachbarten österreichischen Gebiet wurde eine Frau getötet. Die Bevölkerung Fiumes, welche während des feindlichen Angriffs durchaus ruhig blieb, nahm die Nachricht von der Vernichtung des Luftschiffes mit großem Jubel auf.

Was Italien unter Neutralität verstand.

W. T.-B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid: Die portugiesische Presse übertrug vor einigen Tagen ihre Bombenleute mit der Nachricht, daß der kaiserlich in Italien gekaufte Zerstörer „Lig“ neuester Bauart mit schwerer Geschützbesetzung, 30,3 Knoten Geschwindigkeit, als ohne Benennung in den Schiffslisten geführt werde. — „Lig“, der im Lajo mit portugiesischer Flagge lag, stieß diese gestern und setzte dafür die britische unter Aufnahme der englischen Besatzung. Das Fahrzeug war von Portugal mit englischem Gelde gekauft worden, und zwar im Einverständnis mit Italien, das damals noch Wert darauf legte, neutral zu erscheinen, obgleich es längst an den Dreierband verkauft war.

Lügenhafte italienische Ausstreunungen.

W. T.-B. Stuttgart, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Italienische Blätter verbreiteten, daß hier Häuser, welche Italienern gehören, angezündet worden seien. Augenscheinlich wird die Behauptung ausgestreut, um italienische Ausstreunungen gegen deutsches Eigentum in Italien zu rechtfertigen, vielleicht auch, um zu solchen Ausstreunungen zu ermuntern. Demgegenüber ist festzustellen, daß die von italienischen Blättern gemeldeten Beschädigungen italienischer Häuser in Stuttgart nicht stattgefunden haben.

Der Tenorist Ferrari ins italienische Heer eingetreten.

Br. Berlin, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. Wn.) Der Tenor Ferrari von der New Yorker Metropolitan-Oper, der Gatte der Kammerfängerin Margarete Wagner, ist, wie die „B. Z.“ meldet, in das italienische Heer eingetreten.

Erste Unruhen in Abessinien.

W. T.-B. Basel, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ aus Mailand wird dort berichtet, daß an der abessinischen Grenze erste Unruhen ausgebrochen seien. Man rechnet mit dem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Der Hellen Sturm auf den Kobilä.

Ein schöner Frühlingstag war der Karfreitag in den Karpaten. Im Tale der Biraba herrschte buntes kriegerisches Treiben. Soeben waren dort deutsche Truppen eingetroffen und in den Talhörsen zur kurzen Ruhe übergegangen. Die Mannschaften sahen am Rande des klaren Bergflusses und wuschen ihre Sachen oder badeten sich im klaren Raß. Pferde wurden zur Tränke geführt und plantzten in der blauen Flut. Letzte Kolonnen strebten auf der Talstraße ihren Quartieren zu.

Von Norden her, wo die Kampfstellung lag, und woher dauernd Kanonendonner dumpf herüberrollte, kam auf der Straße im schnellen Trab ein Stab zurückgeritten. „Unser General war vorn“, sagten sich die Mannschaften und fuhren in ihrer friedlichen Beschäftigung fort.

Noch einige Minuten später — dann flog das Wörtchen Alarm von Mund zu Mund. Ein kurzes eiliges Durcheinanderhasten, schon sammelten sich die ersten Infanteriegruppen, im Trab rückten von rückwärts Artilleriekolonnen an, und bald sädelte sich Truppe auf Truppe zu einer einzigen langen vorwärtsstrebenden Marschkolonne ein.

An Höhe 870 nordwestlich Libanja stellten sich die deutschen Truppen bereit. Vom Feind war nur bekannt, daß er einen übermächtigen Druck auf die weiter nachwärts gelegene österreichische Stellung ausübte. Die deutsche Artillerie fuhr her, da es keinen anderen Weg gab, im Raß entlang,

bis zur Höhe versanken die Räder in dem Schlamm. Jahn Pferde vor! so mußte es gehen. Und es wurde geschafft. Nach und nach kam jedes Geschütz auf seine Stelle.

Der Tag wollte zur Reize gehen. Vom Feinde war noch nichts bemerkt. Nur einzelne Schrapnells plagten links seitwärts, über den Wäldern. So ging es weiter, über 870 hinweg in den Wald hinein, Richtung auf Trostjankirch.

Es war ein böser Marsch. Steile Berghänge hinauf, hinab, auf unergründlichen Schlammfäden, auf denen das Pferd den Dienst versagte. In Reihen nebeneinander bahnten sich die Kompagnien ihren Weg längs des Pfades durch den Wald.

Die Nacht brach herein. Noch kurzer Raß ging es weiter. Mann hinter Mann. Endlich war die schneebedeckte Höhe erreicht, es war fast Rittersnacht geworden. Hier wird bivakuiert. Die Mannschaften schaukelten den Schnee beiseite, hüllten sich in Zeltbahnen und Mantel und sanken erschöpft bald in Schlaf. Bei der Nähe des Feindes konnte kein wärmendes Feuer entfacht werden, eine Schützenkette lag als Sicherung vorn.

Kurz war die Ruhe. Um 3 Uhr früh verzehrte die Mannschaft einen Teil der eisernen Portion und machte sich bereit. Eine Stunde später trat die deutsche Reserve-Infanteriebrigade mit Schützenlinie vorn, dahinter auseinander gezogen die geschlossenen Kompagnien, den Vormarsch gegen die feindlichen Stellungen an. Schon bald begrüßten sie die ersten Gewehrschüsse. Prasselnd fuhren sie durch Gezweig, ihr Schall brach sich vielfach an den steilen Wänden. Vorwärts gegen den unsichtbaren Feind! Bergauf, bergab, und

durch die Schluchten und Täler krochte das Flammengewehr der verdorrten Russen. Im „March marsch“ ging es die letzte Strede bis zur Höhe; schwache russische Postierungen in Schützenlöchern wurden überrannt. Im übrigen hatte der Feind seine Vorstellungen bereits aufgegeben.

Gedekt durch den Wald sammelten sich die Kompagnien an der Höhe. Von hier aus ließ sich das Vorgelände überschauen.

Gerade vorwärts, durch lichtbewaldete Schluchten und niedrige Höhenwellen getrennt, ragte breit und maffig, wie eine gewaltige natürliche Festung, der kalte Rücken der Höhen 600 und 640 (Kobilä) 3 Kilometer westlich Birava empor. Nur zwei schmale Höhenrücken, weit rechts von Höhe 582 her und weit links von 475 über Javirka, stellten wie zwei Landzungen eine gleichmäßige ansteigende Landverbindung dar. In der Front war eine Annäherung nicht möglich.

Von links war heftiges Gewehrfeuer zu hören. Dort versuchte unser Verbündeter gegen Javirka vorzudringen. Unsere Kompagnien bogten auf die Höhe 582, um hier weiter vorzustoßen. Der Feind erkannte die Vormarschbewegung und ließ seine Geschütze spielen. Doch schien er sich über die Stärke des Angreifers nicht im klaren. Ein von ihm mit unzureichenden Kräften aus der Schlucht südlich 600 geführter Gegenstoß brach im Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf nächste Entfernung zusammen. Gegen Nachmittag erreichten unsere Truppen alte österreichische Stellungen gegenüber den russischen Verzahnungen auf dem Berg Rücken der Kobilä und ruhten die Nacht darin in beschränkter Bereitschaft.

Der Krieg im Orient.

Die herzliche Aufnahme der „Emdenleute“ in Konstantinopel.

Der Dank der deutschen Regierung. W. T. B. Konstantinopel, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichten heute die Briefe, die zwischen dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim und dem Großwesir anlässlich des Empfangs der Landungsabteilung der „Emden“ gewechselt worden sind. Freiherr v. Wangenheim stellt fest, daß die Mannschaft der „Emden“, der es glückte, den Boden der osmanischen Nation zu erreichen, seitens der Militärbehörde und Zivilverwaltung eine großartige Aufnahme fand, als Ausdruck der aufrichtigen Gefühle wohlbegründeter Waffenbrüderlichkeit. Die Aufnahme wurde noch übertraffen durch die glänzenden Feste, die den Offizieren und Mannschaften bei ihrer Ankunft in Konstantinopel geboten wurden und die stets eine teure Erinnerung in den Herzen unserer tapferen Landsleute bleiben und die sichere Überzeugung bestärken würde, daß der endgültige Sieg den Waffen unserer verbündeten Völker beschieden sein werde. Der Botschafter betrachtet es als eine besondere Ehre, daß er mit der Abstattung des wärmsten Dankes der deutschen Regierung beauftragt sei und bittet, diesen Dank den osmanischen Verwaltungsstellen zu übermitteln und zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Freiherr v. Wangenheim fügt seinen eigenen Dank und den der deutschen Kolonie hinzu, die mit der lebhaften Freude sah, daß ihre Landsleute in solcher Weise von osmanischen Brüdern geehrt worden seien.

Der Großwesir schreibt in der Antwort, er sei tief gerührt über den Dank und fügt hinzu, die Osmanen, die mit ihren deutschen Brüdern für die Sache der Gerechtigkeit und für die Verteidigung ihrer höchsten Rechte kämpfen, sind sehr glücklich, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Bewunderung für die glänzenden Taten der Helden der „Emden“ ausdrücken konnten, die eines der schönsten Blätter der ruhmreichen Geschichte des gegenwärtigen Krieges darstellt.

Diese Kundgebungen wechselseitiger Schätzung und Achtung knüpfen das Band zu den beiden befreundeten Mächten noch enger und beweisen, wie sehr die Landsleute des Großwesirs auf den endgültigen Sieg vertrauen, der die gemeinsamen Anstrengungen der beiden verbündeten Kaiserreiche krönen wird.

Der „Rebjijsje“ von den Russen gehoben.

Petersburg, 8. Juni. (Fr. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Odessa: Der türkische Kreuzer „Rebjijsje“, der kürzlich in den Gewässern von Odessa durch eine Mine versenkt wurde, wurde in den Hafen gebracht, wo er im Trockendock repariert werden soll.

Vergeltungsmahregeln für die schmachvolle Behandlung unserer Landsleute als französische Gefangene in Afrika.

B. Berlin, 9. Juni. (Eigene Meldung. Str. Bl.) Schon im November hatte die deutsche Regierung durch Vermittlung der amerikanischen und auch der spanischen Botschaft in Frankreich verlangt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika besser als bisher behandelt, und besonders an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Veranlaßt war der Vorstoß durch Klagen, die aus Afrika kamen, und die eine geradezu unerbittliche und schmachvolle, aller Menschlichkeit höhnsprechenden und gesundheitsgefährlichen Behandlung der deutschen Gefangenen in Afrika feststellten. Die französische Regierung hat es nicht für nötig befunden, Besserung einzutreten zu lassen, vielmehr lediglich geantwortet, die Deutschen in Dahomé befänden sich an geländen Orten. Jurell sind annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomé, teils aus Kamerun, teils aus Togo, mehrere tausend Kriegs- und Zivilgefangene sind in Marokko und Tunis sowie anderen französischen Ortschaften interniert. Nach dem Bericht von dort müssen die deutschen Gefangenen in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten, wie Steinhäufen, verrichten. Sie sind nicht in europäischen Wohnungen, sondern in Lehm- und Strohhäusern, ohne Kositone, oft auf nassen Fußböden, untergebracht. Es fehlt an Medizin, und vor allen Dingen geschieht die Überwachung in entwürdigender Weise durch Schwarze. Die französische Zeitschrift „Mirar“ hatte sogar die Stirn, dies in einem Bilde zu veranschaulichen, das von einem höhnischen Kommentator begleitet war. Dabei beträgt die Tages-temperatur 50 bis 60 Grad. Auch Verwundete und Kranke werden in gleicher Weise zur Arbeit gezwungen, bei durchaus unzureichender Ernährung.

Die deutsche Regierung hat sich nun zu Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen. Das mörderische Klima von Dahomé stellt uns nicht zur Verfügung. Auch auf dem

Wage der Verleumdung der weißen Rasse durch die Aussicht von Schwarzen, will Deutschland nicht folgen, wohl aber werden schon in den nächsten Tagen Kriegsgefangene Franzosen in der ungefähren Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika aus unseren schönsten Gefangenenlagern, wo sie bisher alle möglichen Annehmlichkeiten genossen, Verweise bilden dürfen, in geordneten Vorzügen untergebracht werden usw., zu Arbeiten in den Moor- und Holzkulturen Holstein übergeführt werden. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf bestehen. Die Franzosen werden dort ebenfalls unter Zellen untergebracht und von morgens bis abends zur Arbeit herangezogen werden. Diese Vergeltungsmahregeln, die bereits eingeleitet sind, sind von unserer Hoherleitung sicher nicht leichten Herzens angeordnet worden. Sie stellen sich aber als den einzigen Weg dar, um gegen die schmachvolle Behandlung der deutschen Gefangenen in Afrika zu protestieren. Den französischen Gefangenen werden die Gründe der neuen Maßnahme ausdrücklich mitgeteilt, und es wird ihnen nichts in den Weg gelegt werden, daß sie darüber in die Heimat berichten.

Repressalien sind natürlich immer ein zweischneidiges Schwert, trotzdem ist in diesem Falle eine baldige Wirkung zu erhoffen, zumal ja die Zahl der französischen Gefangenen in Deutschland etwa jehsmal so groß ist als die der Deutschen in Frankreich. Die Zustände in Afrika werden durch Berichte und Briefe der deutschen Gefangenen illustriert, die demnächst veröffentlicht werden sollen.

Zur Beurlaubung eingezogener Winzer.

Br. Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Auf die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Baumann (Kölnen), (Zentrum) wegen Beurlaubung eingezogener Winzer, hat der Stellvertreter des Reichslandwirts, Staatssekretär DeLürd, folgende Antwort erteilt: Das Königl. Preussische Kriegsministerium hat die stellvertretenden Generalkommandos und die mobilen Kommandobehörden davon verständigt, daß gegen eine Beurlaubung der zum Heeresdienst einberufenen Winzer zum Zweck der Bekämpfung der Rebschädlinge auf jedesmaligen besonderen Antrag, so weit es die militärischen Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen. In gleichem Sinne hat es das Königl. Bayerische, das Sächsische und das Württembergische Kriegsministerium benachrichtigt.

Die Ergänzung des Knappschafstriebsgesetzes.

Dr. Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Handels- und Gewerbekommission des Abgeordneten-Landesparlamentes hat gestern die Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie, betr. die Ergänzung des Knappschafstriebsgesetzes, nach dem Zentrumsantrag soll den Kriegsinvaliden beziehungsweise den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern, falls sie die Vorkriegszeit nicht erfüllt haben, welche sie zum Empfang von Pensionen berechtigt, die von ihnen gezahlten Beiträge auf Antrag erstattet werden. Nach dem sozialdemokratischen Antrag sollen den Militärhinterbliebenen Gelder, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, auf die Renten der Witwen und Weibchen zur Erziehung der Kinder nicht angerechnet werden. Beide Anträge wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Kommission konnte jedoch zu keiner abschließenden Stellungnahme kommen. Der Vertreter der Regierung erklärte, die Staatsregierung habe zwar die Knappschafstriebsvereine veranlaßt, statistisches Material zur Feststellung der eventuell erwachsenden finanziellen Belastung bereitzustellen, indes könne die Verarbeitung dieses Materials vor Sessionsschluss nicht beendet werden. Die Kommission einigte sich daher auf eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, Erhebungen darüber anzustellen, wie hoch sich die finanzielle Belastung der Knappschafstriebsvereine belaufen würde, wenn beiden Anträgen stattgegeben würde. Die Resolution fordert ferner die Vorlegung eines Gesetzentwurfs im Sinne des Antrags, in welchem rückwirkende Kraft vom Beginn des Krieges an festgesetzt wird.

Pferdeankäufe der Heeresverwaltung.

W. T. B. Berlin, 8. Juni. (Nichtl.) Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angelegten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfang Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen des zu hohen Preises vom Ankauf ausgeschlossen bleiben. Augenscheinlich werden die Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerung vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von Ausschreibungen — soweit irgend möglich durch Ankauf zu decken, ohne indessen der unangemessenen Preisbildung zu folgen, die um so weniger beschränkt ist, als sich die Bekanntheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. Im gleichen Maße, wie die Ankäufe verkagen, muß zu Ausschreibungen geschritten werden.

wärtsarbeiten, von russischen Schrapnells übersäht. Auch unsere Artillerie unterkürzte den Angriff von der Flanke her. Räder rückten von links die österreichischen Linien, heftiges Geschützfeuer schlug ihnen entgegen, sie nahmen das Feuergefecht auf.

Jetzt war es Zeit für uns! Ein Teil des Heeres war abgelenkt, jetzt oder nie mußte der Sturm auf jene starken Höhen glücken. Die Artillerie verlegte ihr Feuer nach rechts, auf die Hauptstellungen der Höhen 800 und 840, die Maschinengewehre bearbeiteten flackernd die russischen vordersten Gräben, wieder wie am Tage vorher ging ein Höllenlärm brausend über die Berge.

Unsere Infanterie hatte etwas Luft bekommen. Schritt für Schritt rückte sie näher den Hang hinauf. Auf 400 Meter bekam sie zuerst den Gegner zu Gesicht. Schützenfeuer! Dann weiter bis auf Sturmstellung heran. Unterdessen bearbeiteten die Schmelzmaschinen unaufhörlich den Feind.

Und nun auf Sturmstellung! Entfernung 150 Meter. Mit breiten Drahtverhaken hatte der Feind die Landung verperzt. Ein wildes Abwehrfeuer der Russen zwingt die vorbereitete Linie nieder. Maschinengewehre werden vorgebracht, sie können den nahen Schützengrabenrand abschaffen. Aus der feindlichen Linie winken weiße Tücher; Russen ihres Waffen fortwerfend, laufen über. Aber hinter ihnen prasselt schon ein neuer Hagel drein. Reserven sind eingerückt und haben die Stellung besetzt. Nur der Sturm schafft Erlösung! Sprung auf — auf marsch, marsch, das erste Hurra erschallt, die erste Linie bricht vor, von Mund zu

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ein Mahnruf in letzter Stunde.

Den Helfern und Helferinnen der Wiesbadener Volksspende zum Geleite.

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein wichtiger Teil des Kölner Doms eingeweiht wurde, pries der Festredner die Größe des Werkes und feierte die gemeinsame Tat deutscher Stämme als Symbol der deutschen Einigkeit. Eine ungeheure Bewegung ergriff die unermessliche Volksmenge, als ihr so ein sichtbares Zeichen ihrer einzigen Sehnsucht vor Augen gestellt wurde, und ein Arbeiter, der am Bau nur Wörtel getragen hatte, rief tief ergriffen: „Herrgott, wo hätt ich geglaubt, daß ich an einem solchen Werke mitarbeiten.“

Gleichen wir zu Hause Zurückgebliebenen, die wir aus wohlverwahrtem Heim jetzt zusehen, wie unsere Brüder jenseits der gefährlichen Grenze ihr Alles hingeben für die Einheit, Freiheit und Größe des Vaterlandes, gleichen wir alle auch nur diesem Wörtelträger? Mehr als hohe Gefühle und schöne Worte galt ihm die Tat, seine eigene kleine Tat. Und er hatte recht. Wenn heute der Depeeschträger auf den Straßen ruft, dann stürzen wir aus den Häusern heraus, an den Straßenrändern fallen sich die Menschen zusammen, heiße Gefühle durchzittern uns, und leidenschaftliche Worte hören wir von allen Munde. Das beste aber von allem, das einzig Bleibende und Wertvolle ist die Tat. Davon laßt uns denken, wenn in den nächsten Tagen das rote Kreuz für unsere Krieger im Felde, für ihre in unserer Obhut gelassenen Angehörigen, für die Verwundeten und Kriegsbeschädigten, unsere Gaben sammelt. Davon denkt, wenn die Helfer und Helferinnen der Wiesbadener Volksspende vor uns stehen und die stolzen Worte sprechen: „Ich komme im Namen des Vaterlandes.“

Es war im Jahre 1870, in der Frühe des 8. August. Bei den Bayern hatte die Schlacht begonnen; in Gilmarschen riefen die verwundeten Bayern, die in den Strohengebüschen lagen, unseren Wern zu, „Brüder helft!“ Und im Laufschritt stürzten unsere 88er in die tosende Schlacht.

„Brüder helft!“, hört es heute zu uns aus dem Heerlager unserer geliebten Kaiser, so hören wir es rufen von Osten und Westen, wo die unergreiflichen Scharen unserer Helden Hindenburg und Modensen den russischen Adler gepackt haben, wo der bayerische Löwe seine Krallen eingeschlagen hat unter dem prächtvollen Knurren von Bayern. „Brüder helft!“ Geheimrat Dr. G.

Guter Erfolg der Sammlung für die Hindenburg-Spende.

Für die Hindenburg-Spende wurde während der letzten Wochen in der Abteilung 3 des Reichsamtes vom roten Kreuz ganz besonders gesammelt. Dank der Geduld und Arbeitslust unserer Mitbürger ist es möglich gewesen, vor einigen Tagen einen ganzen Wagon mit Liebesgaben durch die zuständige Wohnstelle der Armee auszuführen. Der Wagon repräsentierte einen Wert von etwa 11 000 R., und enthält außer leichter Sommerwäsche und Jagartikeln für unsere Truppen noch besonders Tisch- und Gemüsekonserven, 1500 Krüge Selterwasser, Pantoffeln für die Jagarteile, welche aus den Abfällen der Reichs-Wollwäcker hergestellt worden waren, Bekleidungsartikel, wie Mundhygienikas, Zigaretten, Kartenspiele und dergleichen mehr. Ganz besonders reichlich war die Spende an Nachmaterialien ausgefallen; besonders hervorzuheben ist die Spende der Firma Karl Witte, die dem roten Kreuz zu diesem Zweck 10 000 Zigaretten in dankenswerter Weise gestiftet hatte.

Verkauf von Postkarten usw. für Wohlfahrtszwecke.

Herr Polizeipräsident v. Schend erklärt folgende Bekanntmachung: Wiederholt mußten in letzter Zeit Personen zur Verantwortung gezogen werden, welche hier ohne die vorgeschriebene polizeiliche Genehmigung den Verkauf von Postkarten und Druckschriften für Kriegs-Wohlfahrtszwecke betrieben. Ich bringe deshalb die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 26. Februar d. J. hiermit in Erinnerung, wonach es Privatpersonen verboten ist, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten sowie überhaupt Waren aller Art gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzuhändigen, daß der Betrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtung bestimmt sei. Zuwiderhandlungen ziehen empfindliche Bestrafungen nach sich.

Kartoffelpreise.

Aus Dohheim wird und berichtet: Die hiesige Gemeinde hat zwei Wagon Speisekartoffeln bestellt, die Ende dieser oder Anfang nächster Woche zum Versand gelangen.

Rund pflanzt sich der Schlachtraf, eine Linie reiht sich an die andere. Das Hurra überdünnt den Schlachtenlärm, Geschütz und Maschinengewehr schweigen.

Von zwei Seiten angefaßt, weicht der Feind aus seiner festungsartigen Stellung ins Tal. Was nicht mehr hinwegkommt, wird gefangen. Maschinengewehre und reiche Munition werden erbeutet. Lange Gefangenensolonnen ziehen südwärts zurück.

Schützenlinien drängen dem fliehenden Feind ins Tal nach. Die Truppen sammeln sich auf der Höhe. Deutsche und Österreicher schütteln sich den Kopf.

Die sinkende Sonne verflärt das Bild des Sieges. Welch wunderbare Herrschaft bietet die eroberte Höhe, hinweg über die Berge, zu Füßen das Tal — und der Feind. W. T. B.

Aus Kunst und Leben.

Sinkende Kunst und Kunst. Wagners Stiefenfel und Rigis Kranke, der junge Graf Ott Grubina, kämpft nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ als Referentoffizier im italienischen Heer gegen Deutschland. Seine Mutter die Marquise, geb. v. Bülow, die Tochter Frau Sofinas, ist die Witwe des italienischen Marineoffiziers Grafen Biagio Grubina. In Bayreuth wird man diese Lage der Dinge schmerzhaft empfinden, da man wohl gehofft hatte, an dem jungen Grafen, der in den letzten Jahren in Dresden seine musikalisch-theoretische Ausbildung vollzog, einmal einen geistig gerüsteten Oberen des Bayreuther Theaters heranzuzüchten.

Wunderbar stieg am Morgen des ersten Osterfeiertages der Sonnenball hinter dem nahen Karpatenstamm empor. Frühlingsstimmung lag über Wäldern, Schluchten und Höhen. Und doch sollte bald wilder Kampf und die friedliche Festesstille sieden. Der Sturm auf den Rabla war angefangen!

Unsere Artillerie begann den Lärm. Schweres und leichtes Geschütz warfen ihre Granaten und Schrapnells gegen die auf dem steilen Bergange nur schlecht erkennbaren russischen Stellungen. Mit gutem Erfolg, denn man sah teilweise die Russen aus ihren Gräben zurückweichen. Dann sprach das kleine geschwähige Maschinengewehr sein heiteres Wort. Geschützdonner und Maschinengewehrgeknatter mischten sich zu einem einzigen lauten Brausen.

Gegen Mittag rückten die Infanteriekompagnien vor. Der Angriff sollte von rechts her aus der Flanke, von der Landung her durchgeführt werden; bald geriet die Infanterie in furchtbares Feuer, Flankenfeuer von rechts und links, Geschützfeuer von vorn. Nach einige kurze Sprünge, gruppenweise, dann einzelne. Nun ging es nicht weiter. Von allen Seiten prasselte der Geschützfeuer herein. So kam der Abend des ersten Feiertages. Die Mannschaft grub sich in der erreichten Stellung ein und verbrachte die Nacht geächtet.

Mit dem zweiten Feiertage brach ein neuer Frühlingslag an. Schon seit dem frühen Morgen war links bei unseren Verbündeten ein heftiger Kampf im Gange. Man sah in der Höhe keine Schützenlinien sich gegen den Feind vor-

gen. Der Preis ermäßigt sich auf etwa 4 R. 50 Pf. für den ...

Trinkbecher Nr. 1827.

Ein hiesiger Kurgast erhielt für den Gebrauch des ...

Wiesbadener Cigarette.

Ausgang aus der Bewandelnliste der Auskunftsstelle in ...

Stadterverordnetenversammlung. Am Freitag dieser Woche ...

Kriegsauszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz ...

Die Gold- und Silberauszeichnung des Kreisamteits ...

Sicherlich liegt noch mehr vergessenes Gold und Silber in ...

„Die Nacht am Rhein.“ Der preussische Kultusminister ...

Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welcher nicht.

Die Hitze fängt an, ungemütlich zu werden, und die ...

Gegen die Raupenplage. In einem Erlaß an die ...

Meistblätter. Zu der kürzlich veröffentlichten Notiz ...

Kleine Notizen. Die Eichen-Urkunde der Handelskammer ...

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frankfurt a. M., 7. Juni. Herr Dr. Flesch (Frankfurt) ...

Dr. Robert Nahn (Frankfurt a. M.). Folgende Punkte werden ...

Sport und Luftfahrt.

Mercedes gewinnt den Großen Preis von Indiana-polis. ...

Die Deutsche Luftflottenverein, dessen Zweck es ist, in ...

Neues aus aller Welt.

Ein Landsturmman von Bly erschlagen. Berlin, 7. Juni. ...

Das Grab in Löwen. Amsterdam, 5. Juni. Vor dem ...

Letzte Drahtberichte.

Rückgang im australischen Handel. W. T. B. Manchester, 8. Juni. ...

Italienische Ausfuhrverbote. W. T. B. Basel, 9. Juni. ...

Englische Zimmungen an Griechenland. W. T. B. Paris, 9. Juni. ...

Dr. Berlin, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) ...

Tagblatt-Sammlungen.

Es gingen bei uns ein: Für den Roten Halbmond ...

Reklamen. Das Beste zur Zahnpflege. Bild einer Zahnbürste.

Handelsteil.

Kriegslieferungen und Wirtschaftsleben.

Der große deutsche Erfolg in Galizien ist einzig und allein der großen Überlegenheit der deutschen Stahlindustrie zuzuschreiben. Mit diesen Worten begründete der neue englische Munitionsminister Lloyd George die Wiedereroberung Pzemyss. In dieser Anerkennung steckt ein Stückchen Wahrheit, aber nicht die volle Wahrheit. Es ist richtig, daß die Überlegenheit der deutschen Stahlindustrie für die militärischen Operationen von eminentem Nutzen ist, aber das kann doch auch nicht bestritten werden, daß die britische Stahlindustrie ebenfalls leistungsfähig ist. Wenn sie in diesem Kriege versagt, so liegen die Ursachen nicht auf technischem oder kaufmännischem Gebiete; sondern sie sind in einer gewissen Opposition der Arbeitgeber und Arbeiter zu suchen, die sich gegen die leitenden Staatsmänner richtet. Der Gegensatz, der sich durch den Krieg zwischen dem deutschen Wirtschaftsleben und dem unserer Feinde immer stärker bemerkbar macht, ist diese wachsende Opposition sehr erklärend. Wir in Deutschland sind vom Weltmarkt durch den Krieg so gut wie abgeschnitten. Unser Außenhandel ist bis auf einen recht geringen Umfang heruntergegangen. Nach der Absicht unserer Feinde sollte uns dieser Boykott ins Herz treffen, aber die schlaue Rechnung war grundfalsch. Ein anderer, von unseren Feinden nicht in die Rechnung gesetzter Faktor brachte nicht nur Ersatz für den Ausfall des Außenhandelsverkehrs, sondern er belebte darüber hinaus dauernd die Betätigung des deutschen Volkes auf wirtschaftlichem Gebiete. Dieser Faktor bestand in den großen fortlaufenden Aufträgen zur Versorgung des Heeres mit allem dem, was zum Kriegführen heutzutage notwendig ist. So werden die Kriegslieferungen zu einem Faktor, der das deutsche Wirtschaftsleben vor der Stagnation bewahrt. Die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie bekamen reichliche Arbeitsgelegenheit, das Bekleidungs- und die Textilindustrie wurden in ihrem Geschäftsgang günstig beeinflusst, alle die Industriezweige, die für die Beschaffung und Erhaltung des Produktionsapparates und für seine Belieferung mit Betriebsmaterialien zu tun haben, erzielten Aufträge in einem Umfange, der angespannteste Tätigkeit notwendig machte. Notwendig wurde nur das Baugewerbe und die von ihm abhängigen Gewerbe. Das ist bedauerlich und hat gewiß sehr große Schattenseiten, aber diese müssen wir hinnehmen und so gut wie möglich zu mildern und herabzumindern suchen. Äußerst günstig wurde auch ein Teil des Verkehrs-wesens beeinflusst, während allerdings der andere um so schwerer geschädigt wurde. Welchen Umfang die Kriegslieferungen haben, das mag man daran ersehen, daß die Kosten des Krieges doch auf etwa 1 1/2 Milliarden Mark monatlich geschätzt werden dürfen. Fast der gesamte Betrag setzt sich aber in die Befriedigung von Kriegsbedürfnissen um. Gewiß ist diese Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens nur durch eine stark zunehmende Verschuldung möglich, aber künftige Generationen, die den Nutzen der heutigen Opfer haben werden, werden diese Schulden in erster Linie abzutragen haben. Wie ganz anders liegen nun die Verhältnisse bei unseren Feinden? Sie haben Anschluß an den Weltmarkt, aber worin besteht zu einem großen Teil ihr Warenverkehr mit dem Ausland? In dem Bezuge von ungeheuren Massen von Kriegsmaterial und Munition aus den Vereinigten Staaten von Amerika, die zu besonders teuren Preisen gekauft werden müssen. Die eigene

Industrie ist nicht imstande, den Krieg aus eigener Kraft zu führen. Dadurch gehen ganz gewaltige Werte ins Ausland, die bei uns zur Belebung des heimischen Wirtschaftslebens verwendet werden können. Je länger der Krieg dauert, desto mehr werden sich die Wirkungen dieses Gegensatzes zwischen der Befruchtung des deutschen Wirtschaftslebens durch den Krieg und der zunehmenden Stockung im Wirtschaftsleben unserer Feinde zum Nachteil Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens bemerkbar machen. Schon heute sind die leitenden Personen im Lager unserer Feinde von der Überlegenheit der gesamten wirtschaftlichen Position Deutschlands überzeugt, wie die Worte von Lloyd George zur Genüge dartun. Zu Beginn des Krieges lauteten die Prognosen über Deutschlands wirtschaftliche Zukunft ganz anders. Heute steht das zur Aushungerung verdamnte Volk wirtschaftlich in einer Bessung da, um die uns unsere Feinde schon ganz offen beneiden.

Berliner Börse.

§ Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht) Bei dem Mangel jeglicher Unternehmungslust kamen ganz vereinzelte Umsätze in Industriewerten zustande. Für deutsche Erdölaktien wurde bei sofortiger Lieferung Aufgeld geboten. Im übrigen wiesen die Kurse, die genannt wurden, keine Veränderungen auf. Für deutsche Anleihen herrschte feste Stimmung. Die Kurse waren unverändert. In ausländischen Devisen war das Geschäft äußerst beschränkt. Es war eher ein leichtes Angebot bemerkbar. Die Flüssigkeit des Geldmarktes hält an. Taglich kündbares Geld 3 Proz., Privatkonten 3 1/2 Proz. und darunter.

Banken und Geldmarkt.

Die Erstarbung des Sparsinnes innerhalb der bisherigen Kriegszeit bringen die neueren Ergebnisse der deutschen Sparkassen unwiderleglich zum Ausdruck. So zeigt die neueste vom Sächsischen Statistischen Landesamt veröffentlichte Zusammenstellung, daß trotz der Einzahlungen auf die erste Kriegsanleihe für die sächsischen Sparkassen das Jahr 1914 mit einem Einzahlungsüberschuß von 8,7 Millionen Mark und mit einem Gesamtzuwachs von 73,7 Millionen Mark abschloß. Diese günstige Entwicklung hat sich im neuen Jahre fortgesetzt, denn allein in dem einen Monat Januar betrug der Überschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen bei den sächsischen Sparkassen fast 27 Millionen Mark! Ein solcher Überschuß ist noch nie dagewesen. — Noch überzeugender kommt die Erstarbung des Sparsinnes zum Ausdruck, wenn man einzelne deutsche Bezirke oder Städtegebiete der Betrachtung unterzieht. So berichtet die „Spar-Korr.“, daß die Sparkasse der Stadt Köln am 31. März 1915 ihr Rechnungsjahr mit einem Einlagenbestand von 206 Millionen Mark abschloß. Da der Einlagenbestand zu Beginn des Geschäftsjahres 172 Millionen Mark und nach Eingemeindung der Stadt Mülheim a. Rh. durch Hinzutreten der dortigen Sparkasse 185 Millionen Mark betrug, so beläuft sich die Zunahme der Sparkaseneinlagen im Kriegsjahr auf mehr als 21 Millionen Mark. Diese Zunahme ist erreicht worden, obwohl der Kasse durch die Zeichnungen der Sparer auf die erste Kriegsanleihe rund 10 Millionen Mark im Berichtsjahr entzogen wurden.

Berg- und Hüttenwesen.

Kaliwerke Krügershall, A.-G. Trübe Aussichten eröffnen sich nach den Mitteilungen, welche die Verwaltung von Krügershall in der Generalversammlung machte, auch weiterhin für die Kaliindustrie. Krügershall selbst hat in den ersten 4 Monaten d. J. nur 88 263 M. (gegen 334 487 M. i. V.) verdient. Bei längerer Dauer des Krieges würden auch die besten

Werke dividendenlos, die meisten nicht einmal die Abschreibungen verdienen. Auch bei Krügershall sei für das laufende Jahr auf eine Dividende nicht zu hoffen. Neuerdings entstehen noch besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Chlor-Magnesium-Konvention den gegenseitigen Vertrag mit der Brom-Konvention gekündigt habe, obwohl letztere ihr einen beträchtlichen Teil des Gewinnes abzutreten bereit war.

Industrie und Handel.

Oberstein-Idarzer Elektrizitäts-A.-G. in Oberstein a. d. Nahe. Die Gesellschaft, welche zum Interessenkreis der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie in Mannheim gehört, schlägt der auf den 30. Juni einberufenen Generalversammlung eine Dividende von 4 Proz. (i. V. 8 Proz.) vor.

Die Th. Goldschmidt, A.-G. in Essen, erzielte im Jahre 1914 einen Gewinn auf Erzeugnisse und Beteiligungen von 2 493 742 M. (1913 3 406 641 M.). Nach Abschreibungen von 775 242 M. (723 856 M.) ergibt sich ein Überschuß von 1 718 500 M. (3 158 620 M.), aus dem eine Dividende von 8 Proz. gegen 12 Proz. im Vorjahr zur Ausschüttung gebracht werden soll. 180 000 M. wurden auf Debitorenkonten für Förderungen an das feindliche Ausland zurückgestellt (im vorigen Jahr war eine Sonderabschreibung von 80 000 M. auf Verwaltungsgebäude und Beamtenhäuser vorgenommen worden).

Die Audiwerke, A.-G. in Zwickau, die vor kurzem aus der Audi-Automobilwerke in. b. H. hervorgegangen ist, gehört nicht zum Konzern der A. Horch u. Co. Motorwagenfabrik, A.-G., sondern ist ein von diesem Konzern völlig unabhängiges Unternehmen.

Berliner Jutespinnerei und Weberei, Stralau. Die Gesellschaft hofft, für das am 30. Juni ablaufende Geschäftsjahr eine Dividende ausschütten zu können. Über die Höhe läßt sich jetzt noch nichts sagen. Im Vorjahre wurde der Gewinn auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesellschaft arbeitet mit eingeschränkter Arbeitszeit.

Versicherungswesen.

„Atlas“, Deutsche Lebens-Versicherungs-A.-G. Ludwigshafen, 8. Juni. Die heutige Generalversammlung der „Atlas“, Deutsche Lebens-Versicherungs-A.-G. in Ludwigshafen am Rhein, hat den Rechnungsabschluß für 1914 einstimmig genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt und neu gewählt Herr Gerichtsassessor Dr. Siegfried v. Kirchenheim in Mannheim. Die vorgeschlagene Statutenänderung wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Die Süddeutsche Rückversicherungs-A.-G. in München erzielte im Jahre 1914 401 633 M. (i. V. 400 994 M.) Überschuß. Die Dividende wird auf 8 Proz. (12 1/2 Proz.) vorgeschlagen. Die Kriegsrückstellungen betragen 150 000 M. — Das Tochterinstitut die „Cession“, Versich.-Ges., zahlt für ihr erstes Geschäftsjahr 4 Proz. aus 23 261 M. Reingewinn.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagserlöse „Der Roman“.

Hauptredakteur: H. Hegerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. H. Heib; für den Inhalt: Dr. H. Hegerhorst; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. H. D. Dieffenbach; für „Berichtswesen“: J. H. D. Dieffenbach; für „Sport und Kultur“: J. H. D. Dieffenbach; für „Berichtswesen“ und den „Berichtswesen“: J. H. D. Dieffenbach; für die Anzeigen und Inserate: J. H. D. Dieffenbach; Druck: J. H. D. Dieffenbach; Vertrieb: J. H. D. Dieffenbach.

Spezialdruck der Schriftleitung: 12 548 1 Uff.

An die Bewohner Wiesbadens!

Unsere Männer, Söhne und Brüder stehen in hartem Kampf um die Ehre des Vaterlandes, um deutsche Art und deutschen Boden einer Welt von Feinden gegenüber! Es gilt ihnen ihre Entbehrungen erleichtern helfen, ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen! Es gilt der alleinlebenden Mutter zu gedenken, deren einziger Sohn und Stütze für uns sein Leben einsetzt, der allein zurückgebliebenen Frau, der Kinder, um deren Schicksal der Vater im Felde sich nicht bangen soll! Daran denkt und sucht einmal in Euren Kisten und Kasten. Wieviel unbrauchbares altes Gold und Silber liegt bei zahlreichen Familien oft vergessen im Kasten. Gebt diese Stücke dem Roten Kreuz und manche Not kann gelindert werden. Nicht eure lieben Andenken, nicht Stücke von hohem persönlichem Werte wollen wir haben, sondern nur, was zwar von Wert ist, wohl aber entbehrt werden kann zum Wohle des Vaterlandes.

Tauscht es ein gegen eiserne Erinnerungszeichen

„Gold gab ich für Eisen“.

Die Profektorin des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:
Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Die Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:

Krebs, Generalleutnant z. D. Kammerherr von Schenck, Polizei-Präsident. Geh. Oberfinanzrat Dr. Glaessing, Oberbürgermeister der Residenzstadt Wiesbaden.

Justizrat Dr. Alberti.
Stadttrat Wilhelm Aratz.
Generaloberarzt Dr. Baehren.
Geh. Kommerzienrat Ed. Bartling.
Kommerzienrat Jos. Baum.
Subdirektor von Ebmeyer.
Generalarzt Dr. Eder.
Frau Baronin von Elchendorff.
Konfistorial-Präsident Dr. Ernst.
Frau Konfistorial-Präsident Dr. Ernst.
Stadtverordneter Pink.
Konjul a. D. Fritsch.
Dr. phil. Franz Geueke, Hauptschriftleiter.
Schriftsteller Heinz Gorronez.
Fräulein Mathilde Grossmann.
Bernhard Grothus, Hauptschriftleiter.
A. Hegerhorst, Hauptschriftleiter.
Dr. med. Heile.

Königl. Landrat Kammerherr von Heimbürg.
Frau von Hochwächter.
Pfarrer Dr. Hüfner.
Oberbürgermeister von Ibell.
Rechtsanwalt von Ibell.
Dr. med. Jungermann.
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Kalle.
Landwirtschaftsinspektor Kelsner.
Kapitänleutnant a. D. Klett.
Rechtsanwalt Dr. Biekel.
Beigeordneter Borgmann.
Pfarrer Diehl.
Frau Dr. Dyckerhoff.
Landeshauptmann Krokul.
Sanitätsrat Dr. Lande.
Pfarrer Lieber.
Oberleutnant z. D. von Landblad.
Komter-Admiral Freiherr von Lyncker.

Regierungs-Präsident von Meister.
Frau Regierungs-Präsident von Meister.
Fräulein Agathe Mertens.
Sanitätsrat Dr. A. Proebsting.
Frau Dr. Reben.
Freifrau von Rieou.
Fräulein Marie von Roeder.
Baron von der Ropp.
G. Runken.
Dr. med. Gustav Schellenberg.
Frau Polizei-Präsident von Schenck.
Hotelier Schwarze.
Oberregierungsrat Springorum.
Rentner Albert Sturm.
Professor Unzer.
Frau Major Wilhelmi.
Regierungsrat Wittlich.

Folgende Mitglieder des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbadens erklären sich bereit, Spenden gegen Quittung und Uebergabe eines eisernen Erinnerungszeichens in Empfang zu nehmen:

Wilhelm Altstadt, Mühlgasse 17.
Hermann Blumer, Kirchgasse 38.
Carl Ernst, Lauggasse 26.
Julius Fuchs, Kleine Burgstraße 5.
G. Gottwald, Faulbrunnstraße 7.

J. H. Heimerdinger, Wilhelmstraße 38.
Julius Herz, Webergasse 3.
Chr. Klee, Häfnergasse 13.
F. Loch, Wilhelmstraße 50.
Jos. Lutz, Kaiser-Friedrich-Platz 1.

L. Pomy, Taunusstraße 26.
Julius Rohr, Neugasse 1.
F. Schäfer, Bärenstraße 1.
Aug. Schwanenfeld, Wilhelmstraße 28.

Hemdosen

Schlupfhosen - Unterblusen
Trikotröcke - Damenstrümpfe

Bewährte Qualitäten
Stets Neuheiten
Billigste Preise

Spezialhaus

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13

K 129



Nachlass-Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Nachlasspflegers der **Frau Bernhard Jacob, Wwe.**, versteigere ich heute **Donnerstag, den 10. Juni, vormittags 9^{1/2} und nachm. 2^{1/2} Uhr** beginnend, in der Wohnung

5 Dambachtal 5

folgende gebrauchte, gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

1 Eichen-Eßzimmer-Einrichtung, bestehend aus: Büfett, Servante, Tisch, Serviertisch, Spiegel und 6 Stühle, **1 eiserner Geldschrank**, 2 vollst. Kuchb.-Betten, Waschkommoden, Nachtsch. 1- und 2-tür. Kleiderschränke, Kuchb.-Schreibstetiv, Blüdenschrank, Sofa, 2 Sessel und 4 Stühle mit Plüsch, Diwan, Ottomane, Kommoden, Konsolen, runde, ovale, viereckige, Bauern-, Näh- und Nippstische, Polster- und Rohrstuhl, eichen geschnitzte und andere Stühle, Spiegel, Bilder, ausgest. Vögel, Smyrna- und andere Teppiche, Gardinen, Portieren, Gaslampen, Uhren, Nipp-, Dekorations- und Gebrauchsgegenstände aller Art, Glas, Kristall, Porzellan, silberne Münzen, Bücher, Gesindefett und sonstiges Gesindefett, Brandliste, Küchen-Einrichtung, Eisschrank, Wäschemangel, Flaschenweine, Küchen- u. Kochgeschirr und dergl. m. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich, Auktionator u. beeidigter Exp. Schwalbacher Str. 23. Telefon 2941.



Vorwacht
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Haus- und Grundbesitzer-Verein E. V., Wiesbaden.

Die jahungsgemäße ordentliche Mitglieder-Versammlung findet am **Freitag, den 18. Juni, abends 8^{1/2} Uhr**, im Vereinsaal der „Zurgesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, statt.
Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsjahr 1914/15. 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission über die Prüfung der Jahresrechnung 1914/15. 3. Wahl einer Kommission für Prüfung der Jahresrechnung 1915/16. 4. Rechnungsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1915/16. 5. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1915/16. 6. Ergänzungswahl des Vorstandes an Stelle der jahungsgemäß ausscheidenden Herren: Stadtverordneter August Bedel, Stadtverordneter Eduard Hanjoh, Stadtverordneter Fritz Hilbner, Stadtverordneter Wilhelm Kimmel, Stadtverordneter Alexander Schwank. Ersatzwahl für das verstorbene Mitglied Stadtverordneter Gustav Schupp. 7. Sonstige wichtige Vereinsangelegenheiten.
Um rege Teilnahme der Mitglieder wird gebeten. F 380
Der Vorstand: C. Kalkbrenner, Stadttrat, 1. Vorsitzender.

Gartenschläuche

in langjährig bewährten guten Qualitäten
empfehlen billigst

P. A. Stoss Nachf.,

Spezialgeschäft für Gummiwaren,
Tanusstrasse 2. Telefon 227 u. 6527.

K 123

Weizenbrot ohne Brotkruste

besonders für Hotels und Restaurants geeignet, preiswert abzugeben.
(Große Quantitäten.) F 50

O. Frohn, Central-Automat, Mainz,
Schusterstraße. Telefon 4270.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Elegante Herren-

u. Knaben-Anzüge, Gummimäntel für Herren u. Damen, Waschlappen in Leinen u. Luster, einzelne Hosens, Schul- u. Sportsocken usw. laufen Sie billig Reugasse 22, 1. St. 634



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons, Expeditionen jeder Art. Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von Sand, Kies u. Gartenkies.

Expeditions-gesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfsstraße 1, an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.

872 Telefon 872.

Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West. (Güterausfuhr.) 622



Billigste und dauerhafte Wandbekleidung für Küchen, Badezimmer, Closets usw. liefert in ein- u. mehrfarbiger Ausführung

Theto-Betonpfostenfabrik

Wiesbaden, Lahnstr. 18. Fernspr. 4662

Erdbeeren

3. Einloch, 10. Borcat, 10 Pf. 3.50, 1 Pf. 40, für die Tafel 1 Pf. 50 bis 1 Pf. 2000 Garger Handläse, 10 St. 40 Pf., 100 St. 3.80, Bananen per Stück 10-20 Pf., Kirchen 1 Pf. 35-60 Pf., Ananas, Feigen, Äpfel, Äpfel u. Birnen per Stück 8 Pf., Stachelbeeren 10 Pfund 2 Pf., Schönfeld, Marktstraße 25.

Zum Jägerhaus.

heute: Großes Schlachtfest wozu freudl. einladet **Jakob Koob**, Schiesseiner Straße 98.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Sommerfrische Tannenburger.

Bei der heißen Jahreszeit bietet die Tannenburger bei Station Eiserne Hand einen kühlen angenehmen Aufenthalt. **Telephon Nr. 8 Amt Wehen. W. Frohn.**



Glänzende Heilerfolge bei Nervosität, Asthma, Schlaflosigkeit, Herz- und Magenleiden, Nachkuren 400 m. u. d. M.

Königsmin

Die Perle des Taunus.

Ein landschaftliches Paradies.

Köstlich reine nie drückende Gebirgs- und Waldluft.

7 Aerzte.

1915 - 9664 Kurg.

Dir. Bahnverb. mit Frankfurt a. M. u. Wiesbaden. Prosp. frei d. d. Stadt Kurverwaltung

Königsteiner Hof (Grand-Hotel Königstein.) Besitzer: Eduard Stern.

Eden-Hotel am Kurhaus. - Beste Lage. Taunusblick a. Wald. Tel. 24.

Külsenstein T., Hotel Bender. Prosp. frei. Tel. 5.

Telephon **Park-Kaffee** Wilhelmstr. 6349. 36.

Prachtvolle kühle Räume. :: Terrasse nach den Anlagen.

Nachmittags und abends: **Künstler-Konzert.**

Tages-Veranstaltungen.

Theater-Konzerte

Königliche Schauspiels

Donnerstag, den 10. Juni. 155. Vorstellung. **Rollspitze.**

Die Journalisten.

Puffspiel in 4 Akten von G. Freitag. Oberst a. D. Berg . . . Herr Robius Ida, seine Tochter . . . Fr. Reimers Adelheid Ruedel . . . Fr. Gauby Senken . . . Herr Schneeweiß

Rebakteur Herr Everth Konrad Holz, Rebakteur Herr Schwab Bellmanns Mit-Herr Herrmann Rämpfe Jarbeiter . . . Herr Teifer Körner . . . Herr Döring Buchbinder Henning, Eigentümer . . . Herr Spieß Müller, Faktotum . . . Herr Rehtopf Blumenberg, Rebakteur der Zeitung „Coriolan“ . . . Herr Kober Schmod, Mitarbeiter der Zeitung „Coriolan“ . . . Herr Legal Piepenbrint, Weinhändler und Wählmann . . . Herr Andriano Lotte, seine Frau . . . Fr. Koller Verta, ihre Tochter . . . Fr. Bipel Kleinmichel, Bürger und Wählmann . . . Herr Jacoby Fröh, sein Sohn . . . Herr Reumann Justizrat Schwarz . . . Herr Lehmann Eine fremde Längerin Fr. Doppelbauer Koch, Schreiber vom Gute Adelheids . . . Herr Jollin Karl Bedienter des Obersten . . . Herr Raschke Rejourcengäste. Deputationen der Bürgerschaft. Ort der Handlung: Die Hauptstadt einer Provinz. Zeit: 1850 Nach dem 2. Akte 12 Minuten Pause. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 10. Juni. Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft **Rina Sandow.**

Das Lumpengefindel.

Tragikomödie in 3 Aufzügen von Ernst von Wolzogen.

Dr. Friedrich Kern, Schriftsteller . . . Aribert Wälscher Wilhelm Kern, Schriftsteller . . . Martin Wolfgang Polizei-Wachmeister Rolle . . . Adolph Jordan Elfe, dessen Tochter, Friedrich Kerns Frau . . . Alice Hader Franz Ritter von Plattner, Bildhauer . . . Hans Schweifart Kommerzienrat Desjouis Albert Bauer Roderich Hofmann . . . Rolf Gumbold

Ludw. Stein Witwe Schwumbe, Zimmervermieterin . . . Rathy Markgraf Wiege Widenbach . . . Louise Jofé Das Stück spielt in Berlin in der Gegenwart. Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 10. Juni. Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann

Abonnements-Konzerte.

Nachmittags 4 Uhr: Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. Abends 8 Uhr: Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr H. Jrmr, Kurkapellm. Programme in der gestrigen Abend-A.

Vergnügungs-Palast.

Spielplan v. 1.-15. Juni

Großstadt-Programm.

Elliot, der berühmte bayrische Komiker.

4 Geschw. Heinz, Evolutionen an den schwebenden Ringen.

Eily Matthes, Vortragskünstlerin.

Kretons

Hunde-Theater, 25 Hunde als Schauspieler, Mimiker, Radfahrer, Akrobaten usw. Duveneck, Elastischer Mephisto. Grete Sommerfeld, die bekannte Operettensängerin. Hauptmann-Truppe, akrob. musikal. Akt. Dietrich Klaus, Geschickte Ungeschicklichkeiten. Dazu: Erstk. Lichtspiele Eintr. a. all. Platz. 50 Pf. Wein-u. Bier-Abteilung. Anfang wochentl. 8 Uhr. Sonn-u. Feiertags 2 Vorstellungen: 4 u. 8 Uhr. (Nachmittags 30 Pf.)